

Form und Funktion – die Wortstellung in den lykischen Grabinschriften*

Alexandra DAUES (Universität zu Köln)

Das Beispiel des Lykischen führt dem Korpuslinguisten auf eindruckliche Weise vor Augen, wie stark sich eine (zufällig) belegte Textgattung auf die Interpretation der Syntax auswirken kann. Im vorliegenden Beitrag sollen drei Aspekte des Verhältnisses von Form und Funktion in den lykischen Grabinschriften untersucht werden: (A) Die Qualität des Phänomens der Topikalisierung in den lykischen Grabinschriften. Dabei zeigt sich, dass die rein quantitative Übermacht der Grabinschriften gegenüber nur wenigen Prosabelegen unser Bild von der lykischen Syntax verzerrt: Die Topikalisierung ist hier pragmatischen Gesichtspunkten geschuldet. (B) Die pragmatisch bedingte Topikalisierung am linken Rand des Syntagmas hat auch Auswirkungen auf den rechten Rand des Einleitungssatzes der Grabinschriften: Durch die Markierung mit der Präposition *hrppi* in der Bedeutung ‚für‘ wird der Adressat, für den das Grabmonument erbaut worden ist, zusätzlich betont. (C) Neben der Verwendung von *hrppi* als Präposition in der Bedeutung ‚für‘ zeigt eine Fülle von *hrppi*-Belegen eine präverbale Stellung mit der lokalen Bedeutung ‚auf‘. Die Fügungsenge zum Verb korreliert hier mit der Semantik.

Zunächst sei ein kleiner Exkurs zu den Besonderheiten des Lykischen vorangestellt: Das Lykische weicht nicht nur in syntaktischer Hinsicht (wie in der auffällig häufig belegten Topikalisierung¹ und der gegenüber den älteren anatolischen Sprachen veränderten Wortstellung VSO²) von den ihm verwandten Sprachen Hethitisch und Luwisch ab, sondern es kommt ihm auch eine kulturhistorische Sonderstellung zu, denn das Lykische ist fast ausschließlich durch Grabinschriften (5. und 4. Jh. v. Chr.) bezeugt, während seine älteren Schwestersprachen ausgerechnet dieses Genre vermissen lassen. Lediglich für das Hieroglyphenluwische sind – wenn auch nur sehr wenige – Grabstelen belegt.³

Für die Lykier hingegen sind seit dem 6. Jh. v. Chr. allein drei unterschiedliche Grabtypen bekannt (Felsengräber, Sarkophage und Grabpfeiler), von denen nur ca. 14% mit Inschriften versehen sind; zum Teil befinden sich auch lykisch-griechische Bilinguen darunter. Dieser offenkundige Hang zum monumentalen Grabbau prägt unser heutiges Bild von den Lykiern, von denen uns sonst nur wenig bekannt ist.⁴ Ebenso bestimmt die damit verbundene

* Ich danke Prof. García Ramón für die anlässlich dieses Beitrags geführten Diskussionen sowie die Unterstützung beim gewinnbringenden Vergleich mit den griechischen Grabinschriften. Prof. H. Craig Melchert danke ich für die gründliche und sehr hilfreiche Durchsicht des Vortragsmanuskripts. Annick Payne (Würzburg) war mir bei der Sichtung der luwischen Belege behilflich. Ohne die fachliche und moralische Unterstützung von Antje Casaretto (Köln), Luz Conti (Madrid), Paola Dardano (Siena) und Sabine Ziegler (Jena) hätte dieser Beitrag nicht abgeschlossen werden können. Ihnen danke ich besonders! Ein herzliches Dankeschön geht auch an das interessierte Plenum, dessen anregende Rückfragen eine weitere Vertiefung des Forschungsgegenstands ermöglicht haben.

1 Vgl. GARRETT (1992).

2 Vgl. GARRETT (1994).

3 Wie KULULU 3, MARAŞ 2, MEHARDE und SHEIZAR.

4 Einen Einblick in den Forschungsgegenstand ermöglicht BRYCE (1986).

Überzahl der Grabinschriften gegenüber wenigen Prosabelegen unser Bild von der lykischen Sprache.

(A) Die im Lykischen auffällig häufig belegte Topikalisierung ist ihrer Form nach bereits von GARRETT (1992) umfassend erforscht worden. Die Funktion der Topikalisierung ist dabei meist die Kontrastierung, wie der deutsche Beispielsatz (1a) und das lykische Beispiel (1b) verdeutlichen:

- (1) a. *Ana trinkt gerne Mineralwasser, Espresso aber mag sie nicht.*
 b. N 320, 34–36 Xanthos, Letôon Trilingue
se=we=ne: xttadi: tike: [...] | xttade= me(j)=ē: tike:
 Partikelkette Verb Subjekt Verb Partikelkette Subjekt
 ‚Niemand fügt Schaden zu. **Fügte** (dem) aber jemand Schaden zu, dann ...‘

Die kontrastierende Topikalisierung rekurriert also auf einen bestehenden Kontext und lagert den entsprechenden Satzteil zur Hervorhebung an den linken Rand des betreffenden Satzes aus.⁵ Diese Art der Topikalisierung ist auch in anderen Sprachen umfassend belegt. So weisen auch Hethitisch und Luwisch viele Beispiele einer kontrastierenden Topikalisierung auf.

Eine andere Funktion der Topikalisierung findet sich in Beispiel (2a) mit topikalisierte Lokalangabe neben dem Quasi-Normalsatz (2b), das die deutsche Wortstellung SVO korrekt widerspiegelt:

- (2) a. *Dieses Haus hat das Architekturbüro Feser geplant.*
 b. *Das Architekturbüro Feser hat dieses Haus geplant.*

Gegenüber dem Quasi-Normalsatz (2b) erfordert die Inversion der Lokalangabe in (2a) eine Größe, die die Topikalisierung mit Sinn erfüllt. Dies kann entweder ein Stück vorangehender Text sein, der das betreffende Haus bereits eingeführt hat, oder ein Bild des betreffenden Hauses oder aber die Situation selbst, die sich dadurch auszeichnen könnte, dass man vor dem Haus steht. Genau diesen Fall zeigen auch die lykischen Grabinschriften. Die Topikalisierung der Lokalangabe bezieht sich hier unmittelbar auf das inschrifttragende Grab(monument):

- (2) c. TL 1, 1–3 {Telmessos}
ebēñne xupã m=ene= prñna(wa)tē
 Objekt satzeinl. Knj.= enkl. Pron. (Akk.)= Verb
xudali zuhrijah tideimi
 Subjekt
 ‚**Dieses Grab**, das hat Xudali, der Sohn des Zuhrija, gebaut.‘

Dieses Beispiel zeigt einen typischen Einleitungssatz der lykischen Grabinschriften.⁶ Da keinerlei Kontext außer dem beschriebenen Grabmonument selbst existiert, dient dieses als Bezugsgröße. Die Topikalisierung hat hier eine exophorische Funktion, indem sie den davor stehenden Leser unmittelbar anspricht und einen Bezug zum inschrifttragenden Objekt herstellt. Trennt man die Inschrift von ihrem Objekt, verliert die Topikalisierung

⁵ Das Verb steht hier noch vor der Partikelkette und durchbricht so die „normale“ lykische Wortstellung, die durch VSO in der Position nach der Partikelkette charakterisiert ist, vgl. das erste Syntagma von (1b).

⁶ Es beginnen nur weniger als ein Drittel der bei Kalinka gesammelten Inschriften (d. h. ca. 40 von 150 Inschriften) nicht mit der Topikalisierung des inschrifttragenden Grabmonuments.

ihre Sinnhaftigkeit. Diese Abhängigkeit der Inschrift vom beschriebenen Objekt erklärt, warum die Topikalisierung vom Typ (2) so häufig in den Grabinschriften belegt ist und sich dort jeweils auf den ersten Satz beschränkt.

Dagegen ist die kontrastierende Topikalisierung vom Typ (1) sowohl im Fließtext der Grabinschriften als auch in der Trilingue von Letôon mehrfach belegt. Diese lykisch-griechisch-aramäische Trilingue ist dabei insofern von besonderer Relevanz, als es sich dezidiert nicht um eine Grabinschrift handelt, sondern um ein Dekret. Da die Inversion der Lokalangabe weder in der Trilingue noch innerhalb der Grabinschriften belegt ist, verwundert ihre Seltenheit im Hethitischen und Luwischen nicht: Sie ist offenbar als Phänomen an das Genre der Grabinschriften gebunden.

Die Topikalisierung der Lokalangabe in den lykischen Grabinschriften weist aber noch eine weitere Besonderheit auf: Innerhalb der topikalisierten Lokalangabe ist wiederum das Demonstrativpronomen *ebe-* ‚hic‘ topikalisiert. Es steht an allererster Stelle innerhalb der Topikalisierung und weicht so von der Normalposition der lykischen Demonstrativpronomina ab, die sonst nachgestellt sind. Zwar gibt es außerhalb dieser Konstruktion nur wenige Belege, doch bestätigen Beispiele wie (3a) und (3b) aus der Trilingue von Letôon die nachgestellte Defaultposition des Demonstrativpronomens:

- (3) a. N 320, 9–10 {Xanthos, Letôon Trilingue}
s=ẽ=ñn= aitẽ: kumazu: mahãna: ebette eseimiju: qñturahahñ: tideimi
 Knj. + Pron. Verb Akkusativ Dativ Akkusativ
 ‚Ihnen machten sie zum Priester **für die(se) Götter (hier)** den Eseimija, den Sohn des Q.‘
- b. N 320, 32–33 {Xanthos, Letôon Trilingue}
me=t(e)=(e) epi= tuwẽti: mara: ebeija:
 Knj. + Ptk. + Pron. (Akk.) Präverb Verb Akkusativ
 ‚Das (zu leisten) stellten sie auf als **die(se) Pflicht (die hier folgt):**‘

So wird in der – durch Beispiel (2c) repräsentierten Normalform der Grabinschriftseinleitung – der außersprachliche, aber vor Ort deutliche Bezug zum inschrifttragenden Grabmonument, doppelt markiert. Die lykischen Grabinschriften beginnen mit einem Chiasmus und führen den Betrachter so vom Offensichtlichen oder Bekannten zum Verborgenen bzw. zu dem dort begrabenen Toten.

Während die Grabinschriften in ganz Lykien dieselbe Struktur aufweisen, lässt sich bei den Grabinschriften der benachbarten Griechen kein einheitliches Muster erkennen, oft aber nennen sie den Verstorbenen zuerst, wie in Beispiel (4a) mit Genitiv in Erstposition, oder mit topikalisiertem Dativ, wie in Beispiel (4b):

- (4) a. Kyrenae, ca. 600–550
Κοίσονος στάλα [-----
-----] ἔστασαν ἑταῖρο[ι]
 ‚**Des Koisos** Stele [...] haben (seine) Gefährten aufgestellt.‘
- b. Thessalien, ca. 475–450
[X] ἄββοι μᾶμα θανόντι πατέρῳ ἔστασεν Ἀλεύφας
 ‚**Dem toten Xabbos** ein Gedenken hat sein Vater Aleuwas aufgestellt.‘

Als Nachbarn der Lykier waren die Griechen im 1. Jt. v. Chr. kulturell stets dominant und konnten sogar zu Zeiten persischer Vorherrschaft Einfluss ausüben.⁷ Es ist interessant zu verfolgen, wie in den (zugegebenermaßen) seltenen bilingualen lykisch-griechischen

⁷ Vgl. BRYCE (1986).

Grabinschriften mit den unterschiedlichen Konventionen umgegangen wird. Zweierlei Lösungen finden sich: In Beispiel (5a) ist der griechische Text eine wortwörtliche Übersetzung der lykischen Inschrift, wobei auch die lykische Wortstellung 1 : 1 nachgeahmt wird:

- (5) a. TL 6, 1–2 {Karmylessos}

ebēñne ñtatā m=ene *prññawātē pulenjda mullijeseh*
 Objekt Knj.=enkl.Pron.(Akk.) Verb Subjekt Patronymikon

se=dapara pulenjdah purihimetehe pr[ñ]n[e]ezijehi
 Knj.=Subjekt Patronymikon Apposition (Nom.)

hrppi lada epttehe se=tideime
 Adressat (Präp. + Dat.)

*τοῦτο τὸ μνημα ἐργάσαντο Ἀπολλ[ω]νίδης Μολλίσιος
 καὶ Λαπάρας Ἀπολλωνίδου Πυρμάτιος οἰκεῖοι
 ἐπὶ ταῖς γυναιξὶν ταῖς ἑασιῶν [κα]τὰ τοῖς ἐγγόνου*

‚Diese Grablege haben P., Sohn des M., und D., Sohn des P., (beide) zum Haushalt des P. gehörend, für ihre Frauen und Kinder gebaut.‘

Dagegen liegt in Beispiel (5b) lediglich eine Paraphrase der lykischen Inschrift durch den griechischen Text vor. Die griechische Version beginnt hier – der Tendenz der griechischen Grabinschriften folgend – mit dem Namen des Toten (der hier auch identisch mit dem Erbauer ist), während das Objekt an zweiter Stelle des Einleitungssatzes genannt wird:

- (5) b. TL 56 {Antiphellos}

ebeñne prññāwu: m=e=ti *prññawātē ixtta:*
 Objekt Knj.=enkl.Pron.=Rfl.pron. Verb Subjekt

hlah: tideimi: hrppi ladi: ehbi se tideime ehbi
 Patronymikon Adressat (Präp. + Dat.)

*Ἰκτας Λα Ἀντιφελλίτης⁸ τοῦτι τὸ μνημα ἠργάσατο
 αὐτῶ[ι] τε καὶ γυναικὶ καὶ τέκνοις*

‚Dieses Bauwerk hat Ikta, der Sohn des Hla, gebaut (sich), seiner Frau und seinen Kindern.‘

Das Lykische behält also, was die konservative Textgattung der Grabinschriften betrifft, im gesamten Überlieferungsraum und über den gesamten Überlieferungszeitraum hinweg, seine Struktur bei, d. h. das inschrifttragende Objekt tritt durch Topikalisierung an die erste Position im Satz. Die griechischen Teile der Bilinguen ahmen dabei entweder die lykische Wortstellung genau nach, wie in (5a), oder variieren die Wortstellung des lykischen Textes nach eigenem Muster, wie in (5b).

(B) Welche Position sieht nun aber die Wortstellung in den lykischen Grabinschriften für den Verstorbenen vor, dem die Stele Andenken sein soll und der in den griechischen Grabinschriften so oft die initiale Satzposition einnimmt? Derjenige, für den das Grab gebaut worden ist, befindet sich in den lykischen Grabinschriften an dritter Stelle des einleitenden Satzes: Vom Monument, vor dem der Betrachter steht (Position 1), über den Erbauer, der meist durch ein Patronymikon spezifiziert ist (Position 2), wird der Betrachter zu demjenigen geleitet, für den das Grabmal bestimmt ist (Position 3). Häufig ist jedem der drei sogar eine Zeile gewidmet, wie die unterschiedlichen Muster der folgenden Beispiele

⁸ Das Patronymikon *Ἀντιφελλίτης* ‚aus Antiphellos stammend‘ fehlt im lykischen Text ebenso wie in der Übersetzung, die sich an der lykischen Fassung orientiert.

zeigen. Der Zeilenumbruch der Beispiele (6a)–(6c) entspricht hier jeweils dem des lykischen Originals.

(6) a. TL 39 {Xanthos}

1	Monument:	<i>ebēññē: prñnawu: m=e=ti prnawatē</i>	‚Dieses Bauwerk hat gebaut
2	Erbauer:	<i>mēmruwi: xñtenubeh: tideimi</i>	der M., Sohn des X.,
3	Adressat:	<i>hrppi</i> <i>esedeñnewi xñnahi</i> <i>ehbijehi:</i>	für seine Blutsverwandten großmütterlicherseits.‘

(6) b. TL 38 {Xanthos}

1	Monument:	<i>ebēññē: prñnawu</i>	‚Dieses Bauwerk
		<i>m=ene prñnwatē</i>	hat gebaut
2	Erbauer:	<i>ijetruale: hurttu</i>	I., der zu H.
		<i>weh: wasaza:</i>	gehörige Priester,
3	Adressat:	<i>hrppi</i> <i>ladi:</i>	für seine Frau
		<i>se tideimi</i>	und sein Kind.‘

(6) c. TL 123 {Limyra}

1,2	Monument + Erbauer:	<i>ebēññē: xupā: m=ē=ti: prñnawatē: exeteija</i>	
3	Adressat	<i>hrppi</i> <i>atli: ehbi: se: ladi: ehbi: se: tideime</i>	
			‚Dieses Grab hat gebaut der E. für sich selbst und seine Frau und (seine) Kinder.‘

Diese Beispiele legen nahe, dass nicht nur optische Kriterien der Einpassung der Schriftzeichen in den Stein für die Platzierung der Inschriften wichtig sind, sondern auch inhaltliche bzw. funktionale Kriterien eine Rolle spielen. Besonders auffällig ist dabei die Tatsache, dass der Adressat jeweils durch die mit Dativ verbundene Präposition *hrppi* markiert ist.⁹ Das Präpositionalgefüge befindet sich hierbei tendenziell am rechten Rand des Syntagmas.

Auch wenn *hrppi* gerne als eine Zusammenrückung zweier Adverbien analysiert wird,¹⁰ erklärt sich daraus die lykische Bedeutung ‚für‘ der Präposition nicht. DRESSLER (1964) stellte daher eine Verbindung zur griechischen Präposition gr. *ἐπί* her, wobei er dort einen Calque aus dem Lykischen vermutet. Er behauptet, der Ersatz des bloßen Dativs finde sich in solchen Inschriften erst tief in der Kaiserzeit (1964: 114). Auch RUTHERFORD (2002) geht davon aus, dass gr. *ἐπί* auf dem Hintergrund einer lykisch-griechischen Sprachkontaktsituation die Funktion habe, bei der Übersetzung der lykischen Inschriften ins Griechische die Symmetrie in der Wortstellung zu wahren. Da aber – abgesehen von den Grabinschriften – nur wenige Informationen über die Lykier vorliegen, müssen Schlussfolgerungen mit Implikationen für die Rekonstruktion der historischen Situation des südwestlichen Kleinasien sorgfältig überprüft werden.

Dabei fällt auf, dass es durchaus griechische Grabinschriften gibt, die *ἐπί* zum Ausdruck des Adressaten verwenden, obwohl sie räumlich und zeitlich nicht in Verdacht kommen, vom Lykischen beeinflusst worden zu sein, wie Beispiel (7a) aus Attika und Beispiel (7b) aus Euböa:

⁹ Die zusätzliche Markierung des Dativs durch *hrppi* scheint im Singular funktional überflüssig zu sein, da die Endung *-i* eindeutig ist und eigentlich keiner zusätzlichen Erklärung bedarf.

¹⁰ Vgl. NEUMANN (2007: 103).

- (7) a. Attika, ca. 540–530?
*τόδ' Ἀρχίο 'στι σῆμα κάδελφῆς,
 Εὐκονομίδης δὲ τοῦτ' ἐποίησεν καλόν,
 στέλεν δ' ἐπ' αὐτοῖ θεκε Φαιδιμοσοφός*
 ‚Dieser Grabstein gehört Arxios, Bruder und Freund.
 Eukonsmides aber hat diesen schönen Grabstein gemacht,
 den Phaidimosophos **für ihn** aufgestellt hat.‘
- b. Euböa, ca. 450? (nur der letzte Vers abgedruckt)
Τιμαρέτε μ' ἔσστεσε φίλοι ἐπὶ παιδί θανόντι
 ‚Timarete aber hat [dies] aufgestellt **für ihr geliebtes verstorbenes Kind.**‘

Weiterhin hat GONDA (1957: 7) bereits auf wenige, aber durchaus existente Beispiele von ἐπί mit Dativ bei Homer aufmerksam gemacht, die die Bedeutung ‚für‘ bestätigen, wie in Beispiel (7c):

- (7) c. I 492
ὦς ἐπί σοὶ μάλα πόλλ' ἔπαθον καὶ πολλὰ μόγησα
 ‚So habe ich **für dich** sehr viel ertragen und mich sehr abgemüht.‘

Eine Entlehnungsrichtung vom Lykischen ins Griechische kann somit ausgeschlossen werden.¹¹ Vielmehr legen Beispiele wie (7a)–(7c) nahe, dass die Sprachkontaktsituation in Lykien in umgekehrter Richtung gewirkt hat: Während für das Anatolische der Gebrauch von Präpositionen wie *hrppi* in der Bedeutung ‚für‘ eher untypisch ist, sind sie im klassischen Griechisch bereits gut belegt. Offenbar handelt es sich bei der lykischen Präposition *hrppi* um eine Lehnübersetzung aus dem Griechischen.

Zudem zeigt sich – wenn auch nur in einigen (wenigen) Inschriften –, dass *hrppi* zum Ausdruck des Adressaten im Lykischen nicht zwingend gebraucht werden muss. Der reine Dativ reicht hier offenbar aus, wie die Beispiele (8a) und (8b) belegen:

- (8) a. TL 23, 1–3 {Tlos}
ebēñnē: ñtatu: [m]=ē=ti prñn[aw]atē: el[puw]eti a[tl]i eh[b]i s[e . . .]
 ‚Diese Grablege, die baute (sich) **Elpuweti** (für) **sich selbst** und . . .‘¹²
- b. TL 37, 1–6 {Xanthos}
ebēñnē xpā m=ēne prñnawatē: mede: epññēni ehbi: hñprāma:
 ‚Diese Grabmal, das hat gebaut M. **seinem jüngeren Bruder H.**
- se(j)=atli*
und sich selbst.‘

Ein weiteres Argument ist in diesem Zusammenhang die vollständige Abwesenheit von *hrppi* mit Dativ zur Markierung des Adressaten in der Trilingue von Letôon. Auch hier reicht der bloße Dativ aus:

- (8) c. N 320, 6–8 {Xanthos, Letôon Trilingue}
arññāi: ñmaitē: kumeziĵē: θθē: xñtawati xbidēñni:
 ‚Die Xanthier erbauten einen priesterlichen Altar **für den König von Kaunos.**‘

¹¹ Zudem kann bei ἐπί + Dativ eine Entwicklung von einer telischen Lesart, wie beispielsweise in *X 392 νησὶν ἐπι γλαφυρῶσι νεώμεθα* ‚Lass uns zu den gewölbten Schiffen zurückkehren‘, zur Bezeichnung des Adressaten (lokal → übertragen) als plausibel gelten.

¹² Auch der griechische Text kommt hier ohne Präposition aus. Der Text beginnt mit *Ἐλπαοτ[ις] ἐ[α]ντῶι κατεσκευ[άσα]το καὶ . . .* ‚Der E. hat (für) sich selbst errichtet . . .‘.

Beispiele wie (8a)–(8c) stellen die Belege von *hrppi* mit Dativ im Einleitungssatz der Grabinschriften in ein anderes Licht: Die Präposition erfüllt im Lykischen am rechten Rand des Einleitungssatzes der Grabinschriften – ebenso wie die Topikalisierung am linken Rand – vor allem eine pragmatische Funktion und wird als Stilmittel verwendet: Sie hebt den Adressaten, d. h. den dort beigesetzten Toten, zusätzlich hervor, wobei das Lykische von der vom Griechischen beeinflussten Setzung einer Präposition Gebrauch macht. So wird der Leser vom Monument über den Erbauer hin zum Adressaten geführt, zu dem bzw. den Verstorbenen, die hier ruhen und ihre letzte Ehre erfahren sollen.¹³ Dieser den Adressaten markierende Gebrauch der sonst in der lokalen Bedeutung ‚auf‘ verwendeten Präposition gewinnt durch die analog verwendete griechische Präposition *ἐπί* mit Dativ an Plausibilität. Auch gr. *ἐπί* hat ursprünglich die lokale Bedeutung ‚auf‘ und erweitert sein Funktions- und Bedeutungsspektrum im Laufe der griechischen Sprachgeschichte hin zum übertragenen Ausdruck.

(C) Das Lykische kennt also zwei zu differenzierende Funktionen von *hrppi*: Einerseits hat *hrppi* die lokale Bedeutung ‚auf‘, andererseits kann *hrppi* in der Bedeutung ‚für, im Interesse von‘ den Adressaten markieren.¹⁴ Beide Verwendungen unterscheiden sich aber nicht nur in Funktion und Bedeutung, sondern auch in der Stellung innerhalb des Satzes. Die im Vergleich zu den älteren Schwestersprachen mit Verbendstellung veränderte Wortstellung VSO des Lykischen (vgl. GARRETT, 1994) erlaubt Analysen, die für das Hethitische und Luwische nicht möglich sind, denn im Hethitischen und Luwischen lässt sich aufgrund der Wortstellung SOV oft nicht feststellen, ob sich hinter der Adposition in präverbaler Position eine Postposition oder ein Präverb verbirgt, wie die Beispiele (9a) und (9b) für das Hethitische zeigen sowie das Beispiel (10) für das Hieroglyphenluwische:

- (9) a. KBo 2.5 iii 18 (NH/NS)

nu-kán ^{URU}*Ha-at-tu-ši* **ša-ra-a** *ú-ya-nu-un*
Partikelkette Lokativ Postposition/Präverb Verb

‚Ich kam **hinauf** nach Hattuša.‘

- b. KUB 1.1 ii 47 (NH/NS)

na-an *A-NA DINGIR*^{LIM} *GAŠAN-YA* **pé-ra-an** *te-eḫ-ḫu-un*
Partikelkette Dativ Postposition/Präverb Verb

‚Ich stellte es **vor** meine Göttin, meine Herrin.‘ (= weihte es ihr)

- (10) Nominal: BABYLON 3

za-ia-wa/i-’ („SCALPRUM“) *ka-ti-na* CERVUS₂-*ti-ia-sa*
zaia=wa *katina* *Runtiyas*
Dpr.=Ptk. Akkusativ Nominativ

TONITRUS.*HALPA-pa-ni* (DEUS)TONITRUS-*hu-ti* **PRAE-na**
halpa(wa)ni *Tarhunti* ***parran***
Lokativ Lokativ Postposition/Präverb

13 Heiner EICHNERS Untersuchung zur Metrik in der epichorischen Dichtung Kleinasiens (1993) lässt diese Betrachtung auf stilistischer Ebene durchaus gerechtfertigt erscheinen.

14 Die Annahme, es bestehe ein Zusammenhang zwischen dem Grabtyp bzw. der mit ihm verbundenen Position des Verstorbenen innerhalb des Grabbaus (z. B. Pfeilergräber, bei denen die Leiche in einer auf einem Pfeiler befindlichen Grabkammer beigesetzt wurde) und der Verwendung von *hrppi*, bestätigt sich bei den erhaltenen Gräbern nicht: Der Großteil der *hrppi* in der Bedeutung ‚für‘ verwendenden Inschriften findet sich an Fundorten, für die ebenerdige Felsengräber bezeugt sind, wie Xanthos und v. a. Limyra. Eine ursprünglich lokale Verwendung ‚auf‘ kann hier für *hrppi* ausgeschlossen werden. Bemerkenswert ist allerdings die Tatsache, dass gr. *ἐπί* + Dativ auch über die lokale Bedeutung ‚auf‘ verfügt.

[PON]ERE-*wa/i-ta*

tuwata

Verb

‚Diese Schalen stellte Runtiya **vor** den Tarhunta von Halpa.‘

Die Lokaladposition befindet sich jeweils zwischen einem Objekt im Dativ/Lokativ und dem Verb. Diese doppelte Analyse­möglichkeit der Lokaladposition als Postposition und als Präverb ist in Skizze (1) vereinfachend dargestellt:

	1.	2.	3.
Satzeinl. Knj. + enkl. Pronomina	(Subjekt)	Objekt(e) ¹⁵	Postposition Präverb
			Verb

Skizze (1): Wortstellung im Hethitischen und Luwischen

Dagegen ermöglicht das Lykische, für das keinerlei Postpositionen belegt sind, durch die geneuerte Wortstellung VSO eine klare Unterscheidung in Präverb und Präposition. In beiden Positionen ist *hrppi* belegt. Das folgende Beispiel (11a) zeigt *hrppi* noch einmal in der Bedeutung ‚für‘; *hrppi* fungiert hier als Präposition:

(11) a. = (6a) TL 123 {Limyra}

m=ē=ti: prñnawatē: exeteija hrppi: atli: ehbi: se: ladi: ehbi: se: tideime
 Partikelkette Verb Subjekt Adressat (Präposition + Dativ)

‚[Dieses Grab], das hat E. gebaut **für** sich selbst und seine Frau und seine Kinder.‘

Das Präpositionalgefüge befindet sich hierbei am rechten Rand des Syntagmas, wie in Skizze (2.1):

	1.	2.	3.
Satzeinl. Knj. + enkl. Pronomina	Verb	(Subjekt)	Präposition
			Objekt(e)

Skizze (2.1): präpositionale Stellung von *hrppi* im Lykischen

Steht *hrppi* allerdings vor dem Verb, wie in Beispiel (11b), hat es die lokale Bedeutung ‚auf‘ und erfüllt aus der Perspektive der Wortstellung die Funktion eines Präverbs:

(11) b. TL 149, 5 {Rhodiapolis}

me=ije=ne: hrppi tāti tike: ijamaraje: tibe: ladi: ehbi:
 Partikelkette Präverb Verb Akkusativ Lokativ

‚Sie legen niemanden drauf, (weder) auf Iyamara noch auf seine Frau.‘

Skizziert man auch hier die Wortstellung, ergibt sich Skizze (2.2):

	1.	2.	3.
Satzeinl. Knj. + enkl. Pronomina	Präverb	Verb	(Subjekt)
			Objekt(e)

Skizze (2.2): präverbale Stellung von *hrppi* im Lykischen

Auch Beispiel (12) mit *ñtepi* in der Bedeutung ‚in‘ zeigt eine Lokaladposition in präverbaler Stellung. Die semantisch zugehörige Ortsangabe *hrzzi prñnawi* ‚ins obere Bauwerk‘ hingegen befindet sich auf der rechten Seite des Verbs:

¹⁵ Der Terminus ‚Objekt‘ ist hier aus der Perspektive der Wortstellung verwendet. Er umfasst in dieser Tabelle (ebenso wie den folgenden) vor allem indirekte Objekte und Lokalangaben, also Nomina im Dativ und/oder Lokativ. Direkte Objekte haben in diesem Zusammenhang kaum Relevanz.

Für die beiden lykischen Präpositionen *hrppi* und *ēnē* ergibt sich somit folgendes Bild: Die lykischen Lokaladpositionen, vgl. Tabelle (1), zeigen in präverbaler Position durchweg lokale Bedeutung, wie in (11b) und (12), wohingegen die beiden Präpositionen *hrppi* und *ēnē* eine übertragene Bedeutung haben, wie in (11a) und (13a).

Zusammenfassend kann zur Wortstellung und deren Funktion in den lykischen Grabinschriften festgehalten werden, dass die Topikalisierung der Lokalangabe als ein an die Grabinschriften gebundenes Phänomen eine konkret pragmatische, exophorische Funktion erfüllt. Da die Bezugnahme auf außersprachliche Größen der Textgattung der Grabinschriften immanent ist, kann die Vielzahl der im Lykischen belegten Topikalisierungen am linken Rand des Einleitungssatzes nicht absolut gewertet werden, vgl. (A). Ebenfalls charakteristisch für die lykischen Grabinschriften ist der Gebrauch der Präposition *hrppi* zur (zusätzlichen) Markierung des Adressaten am rechten Rand des Einleitungssatzes. Dieser Gebrauch geht auf Sprachkontakt mit dem Griechischen zurück und ist im Lykischen optional, vgl. (B). *Hrppi* steht außerhalb der Grabinschriften in präverbaler Position und hat die lokale Bedeutung ‚auf‘. Für die Grabinschriften ergibt sich somit die Situation, dass aufgrund der Wortstellung auch eine inhaltliche Differenzierung möglich wird, vgl. (C).

Für das Lykische konnte somit gezeigt werden, dass die Dominanz der Grabinschriftenbelege gegenüber anderen Textgattungen unser Bild von der Grammatik des Lykischen verzerrt. Auffällige bzw. von den Schwestersprachen abweichende Besonderheiten des Lykischen entpuppen sich im Rahmen dessen als gattungsspezifische Besonderheiten. Die Pragmatik ist hier die treibende Kraft, die sich auch den Sprachkontakt bzw. aus ihm erwachsende Möglichkeiten zunutze macht.

Literaturverzeichnis

- DRESSLER, Wolfgang (1964): Kleinasiatische Miscellen. In: *Die Sprache* 10. S. 110–115.
- (1969): Eine textsyntaktische Regel der idg. Wortstellung. In: *Historische Sprachforschung* 83. S. 1–25.
- EICHNER, Heiner (1993): *Probleme von Vers und Metrum in epichorischer Dichtung Altkleinasiens*. Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minores Nr. 14. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- FRIEDRICH, Johannes (1974³): *Hethitisches Elementarbuch*. Teil I: Kurzgefaßte Grammatik. Heidelberg: Carl Winter.
- GARRETT, Andrew (1992): Topics in Lycian Syntax. In: *Historische Sprachforschung* 105. S. 201–212.
- (1994): Relative Clause Syntax in Lycian and Hittite. In: *Die Sprache* 36. S. 29–69.
- GONDA, Jan (1957): Gr. *ἐπί* + Dative. In: *Mnemosyne* IV, 10. S. 1–7.

(LITUUS) *á-za-ti-wa/i+ra/i-sá* | („PES“) *pa-tà-za* | **SUB-na-na** | PONERE-*há* ‚Ich aber, Azatiwatas, stellte sie mir unter (meine) Füße.‘ (i. e. macht sie mir Untertan). Die (leicht) übertragene Bedeutung folgt hier einem dem vorderasiatischen Raum zugehörigen Bild. In KARATEPE 1, § XXI, 108–113 (Hu. 4a–b) gibt es aber auch einen Beleg für eine deutlich übertragene Bedeutung in präverbaler Position: NEG₂-*wá/i* REL-*zi* | **SUB-na-na** PUGNUS.PUGNUS-*ta₄-ta* | *mu-ka-sa-sa-na* | DOMUS-*ní-i* ‚der nicht gekämpft/gedient hat **unter dem Hause** Muksa‘. Insgesamt zeigen die eng verwandten Sprachen Keilschriftluwisch, Hieroglyphenluwisch und Lykisch hinsichtlich des Gebrauchs von *an-na-a-an*, *SUB-na-na* und *ēnē* kein einheitliches Bild. Dies ist auf dem Hintergrund des in diesem Beitrag vermuteten Einflusses des Sprachkontakts auf die einzelsprachlichen Lösungen nicht weiter verwunderlich: Das Lykische konnte als vom Griechischen beeinflusst gezeigt werden, während das Hieroglyphenluwische mit den beiden jüngsten Inschriften (Çineköy und Karatepe vom Ende des 8. Jh.s) bereits luwisch-phönizische Bilinguen aufweist, so dass eher Sprachkontakt mit dem hamitosemitischen Sprachraum angenommen werden kann.

- GUSMANI, Roberto (1963): Kleinasiatische Miscellen. In: *Indogermanische Forschungen* 68. S. 284–294.
- HANSEN, Petrus Allanus (1983): *Carmina Epigraphica Graeca*. Saeculum VIII–V A. CHR. N. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- HAWKINS, J. David (2000). *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions*. Volume I. Inscriptions of the Iron Age. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- KALINKA, Ernestus (1901). *Tituli Asiae Minoris*. Volumen I: Tituli Lyciae. Wien.
- MELCHERT, H. Craig (2004²): *A Dictionary of the Lycian Language*. Ann Arbor / New York: Beech Stave Press.
- (2004): Lycian. In: Roger D. Woodard (Hg.). *The Cambridge Encyclopedia of the World's Languages*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 591–600.
- NEUMANN, Günter (1979): *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- (2007): *Glossar des Lykischen*. Überarbeitet und zum Druck gebracht von Johann TISCHLER. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- PAYNE, Annick (2004): *Hieroglyphic Luwian*. Elementa Linguarum Orientis 3. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- RUTHERFORD, Ian (2002): Interference or Translationese? Some Pattern in Lycian-Greek Bilingualism. In: J. N. Adams / M. James / S. Swain (Hgg.). *Bilingualism in Ancient Society – Language Contact and the Written Word*. Oxford: Oxford University Press. S. 197–219.

